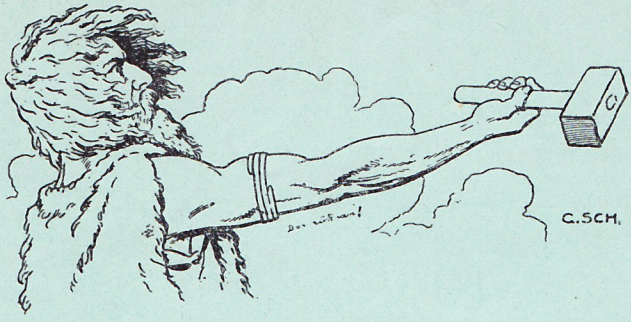
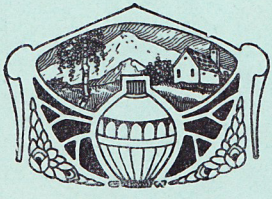
Hammer-Schriften Nr. 3.



Theod. Fritsch:

Die geistige Unterjochung Deutschlands.

Zugleich eine Antwort an
Dr. G. Lomer und Prof. Werner Sombart.



Preis 30 Pfg.
(in Partien billiger.)

Leipzig
Hammer-Verlag (Th. Fritsch)
1911

Hammer-Schriften Nr. 3.

Theod. Fritsch:

Die geistige Unterjochung Deutschlands

Zugleich eine Antwort an Dr. G. Lomer
und Prof. Werner Sombart

Leipzig
Hammer-Verlag (Th. Fritsch)
1911.

Durch die Erfolge der letzten drei großen Kriege in seinem Kraftgefühl allzu sicher gemacht, hat das deutsche Volk sich einer Sorglosigkeit hingegeben, die ihm zum Verhängnis zu werden droht. Während es, wachsam nach außen, keinen politischen Gegner zu fürchten brauchte, ist es im Innern der völligen Überrumpelung durch einen heimlichen und verkappten Feind erlegen. Das erwachte politische Selbstgefühl und die erstaunliche wirtschaftliche Entwicklung lenkten alle Blicke über die Landesgrenzen hinaus; Kolonial-Politik und Eroberung wirtschaftlicher Absatz-Gebiete beschäftigte die Geister derart, daß sie gar nicht merkten, was im Innern des Reiches vorging. Zudem sorgte eine im Dienste des geheimen Feindes geschickt geleitete Presse geflissentlich dafür, die Aufmerksamkeit abzulenken und die inneren Vorgänge im harmlosesten Lichte zu zeigen. So konnte eine große Nation durch eine kleine Schar fremder Eindringlinge derart überlistet werden, daß heute, wo der Feind die Maske fallen läßt, die Sehenden bestürzt vor einer vollendeten Tatsache stehen, deren Ungeheuerlichkeit sie kaum zu fassen vermögen, während die Masse unsres Volkes noch kaum ahnt, was geschehen ist und darum arglos des Gegners Machtgebiet täglich erweitern hilft.

Bereits im Jahre 1878 ließ Wilhelm Marr eine Schrift unter dem seltsamen Titel erscheinen: „Der Sieg des Judentums über das Germanentum." Das Büchlein, das binnen zwei Jahren neun Auflagen erlebte, soll, wie damals die Rede ging, im Auftrage Bismarck's verfaßt worden sein. Möglich, daß der mächtige Kanzler nochmals versuchen wollte, seinem deutschen Volke über eine der verborgensten Gefahren die Augen zu öffnen — im gleichen Sinne, wie er es 1847 in seinen Landtags-Reden versucht hatte. Allerdings sollte man meinen, daß ihm hierzu noch andere Mittel zur Verfügung gestanden hätten — — wenn nicht schon damals die Reichs-Finanzen, und damit die regierenden Faktoren, sich allzu sehr in Abhängigkeit von der jüdischen Groß-Finanz befanden und — wie Manche behaupten — Bismarck selber im Banne Bleichröder's stand.

Marr schilderte in seinem Buche mit eindringlichen und überzeugenden Worten die Tatsache, daß ein kriegerisch starkes Volk von einem an Zahl weit unterlegenen Gegner in aller Stille besiegt und unterjocht worden sei — allerdings mit Mitteln und Wegen so ungewöhnlicher und raffinierter Art, daß diese Unterjochung den Augen einer naiven und politisch ungeschulten Masse völlig entgehen mußte.

Neben der wirtschaftlichen Eroberung ging die geistige einher. Der heimliche Feind erkannte die Bedeutung des öffentlichen Preß-Wesens und wußte sich desselben in umfänglichem Maße zu bemächtigen. Seine Herrschaft konnte nur vorbereitet und gesichert werden durch eine kluge Beeinflussung der Geister, ja durch eine völlige Hypnose der Massen. Das Volk durfte seinen

Feind nicht erkennen; er mußte ihm als ein Freund erscheinen. Darum galt es, den neuen Volks-Beherrscher allerwegen im günstigsten Lichte zu zeigen, dafür aber gegen die alten Mächte und Autoritäten überall Mißtrauen zu säen, sie in ihrem Ansehen herabzusetzen. Alles mußte als Fortschritt hingestellt werden, was den jüdischen Interessen günstig war; wer aber gar der jüdischen Herrschaft Widerstand zu leisten wagte, der mußte als Reaktionär und Volksfeind gebrandmarkt werden. Dieser geistige Feldzug ist mit erstaunlichem Geschick durchgeführt worden. Die große Masse unseres Volkes nimmt heute ihre geistige Nahrung fast ausschließlich aus jüdischen Blättern, die meisten freilich ohne es zu ahnen, andere aber bewußt, denn sie sehen im Hebräer den Vorkämpfer für Freiheiten und Volksrechte, den Träger alles Fortschritts. So hat er sich ihnen selber seit Jahrzehnten angepriesen, und weite Kreise haben längst auf ein eigenes Urteil verzichten gelernt. Der echte Durchschnitts-Gebildete von heute glaubt ohne Berliner Tageblatt, Frankfurter Zeitung und Neue Freie Presse gar nicht leben zu können; sie sind ihm die Quintessenz moderner Tagesweisheit.

Zuzugeben ist, daß, wie die Hebräer geschickte Geschäftsleute sind, sie sich auch vortrefflich auf die Preßmache verstehen. Ihre Zeitungen sind reichhaltig, von angenehmer Buntheit und Pikanterie — genau wie das Schaufenster eines großen Ramsch-Ladens. Daß sie gut unterrichtet sind, versteht sich aus zwei Gründen: einmal sind sie in der Lage, hohe Honorare für Beiträge zu zahlen (und sie wissen, daß sie sich mit der Feder oft auch den Mann kaufen); zum zweiten aber sind es heute jüdische Kreise, die gewisse Tages-Ereignisse „machen", sie sind die Akteure auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens, was Wunder, wenn sie auch die ersten Nachrichten über ihre eigenen Machenschaften besitzen. Und die Presse ist ihnen wiederum ein Hilfsmittel, ihre Schachzüge — z. B. an der Börse, im Großhandel und Bankwesen, wie in der Politik — vorzubereiten und Stimmung dafür zu machen. So hat das Zeitung-Schreiben für den Hebräer eine viel weitergehende Bedeutung, als für den arglosen deutschen Ideologen, der aus rein literarischem und wissenschaftlichem Interesse seine Zeitungs-Artikel zusammenbaut, der aber nirgend mit „an der Spritze" sitzt und darum den Ereignissen meist mühselig nachhinkt. Der Hebräer weiß nicht nur zuerst, was heute geschehen ist, er weiß in vielen Fällen auch schon, was morgen oder in Wochen und Monaten geschehen soll. Durch die Maske der christlichen Taufe gedeckt, hat er sich unerkannt überall eingeschlichen und beeinflußt den Gang der Dinge.

Der Deutsche — und nicht zum wenigsten der regieren-helfen-sollende — ist von den Ereignissen abgedrängt, ein Anderer sitzt am Steuer und gibt dem öffentlichen Leben seinen Kurs. . . . . .

Die Schwierigkeit der Lage wird aber beständig wachsen, denn Juda ist erst noch im Anfange seiner Macht-Entfaltung. Es ist unablässig bemüht, neue Truppen auf den Kampfplatz zu führen, neue Positionen zu erobern, vor allem die geistig leitenden Stellen mit seinen Leuten zu besetzen. Das alles geschieht planmäßig, und der Plan ist nicht von heute und gestern. Wir besitzen darüber das Geständnis eines englischen Politikers, des Hebräers D'Israeli, der in seinem Roman „Coningsby" bereits vor 65 Jahren schrieb: „Sie werden in Europa keine einzige große geistige Bewegung finden, an der die Juden nicht ihren großen Anteil hätten. Die ersten Jesuiten waren Juden, die geheimnisvolle

russische Diplomatie, die den ganzen Westen Europa's beständig in Aufregung hält, ist von Juden organisiert und wird von ihnen geleitet. Die mächtige Revolution, die sich in diesem Augenblicke (1847) vorbereitet, entwickelt sich völlig unter den Auspizien der Juden,*) die die Professoren-Stühle von Deutschland monopolisieren."

In der Tat befinden sich heute unter 3140 deutschen Hochschul-Lehrern bereits 529 Hebräer (302 Professoren und 227 Privat-Dozenten) und sie wissen durch gegenseitige Begünstigung und mit Hilfe der ihnen zugetanen Presse sich besser geltend zu machen, als ihre deutschen Kollegen, und größern Einfluß zu üben als ihnen nach Zahl und geistiger Bedeutung zukäme. Das Verhältnis wird sich aber weiter zu Ungunsten der Deutschen verschieben, denn der jüdische Nachwuchs läuft geradezu Sturm gegen die höheren Bildungs-Anstalten. Wiewohl die Hebräer nur $1^1/_4$ Prozent der deutschen Bevölkerung ausmachen, sind sie doch an dem Besuch der Gymnasien und Realschulen im Durchschnitt mit 12 % beteiligt; ja in manchen Gymnasien erreichen sie 50 % der Schülerzahl. So zählte man im Jahre 1904 in Berlin am Sophien-Gymnasium unter 568 Schülern 249 Juden (44 %), am Französischen Gymnasium 47 %, am Wilhelm-Gymnasium 51½ %. An den preußischen Universitäten machen die jüdischen Studierenden rund 10 % aus, also das Achtfache von dem, was ihnen nach der Bevölkerungs-Ziffer zukäme. Dem entsprechend ist ihre Überzahl in gewissen gelehrten Berufen. Unter den berliner Ärzten kann die reichliche Hälfte als jüdisch gelten; unter den berliner Rechtsanwälten machen die Hebräer vier Fünftel aus. (Wen ausführlichere Zahlen interessieren, der findet sie im Handbuch der Judenfrage 27. Aufl. S. 210—214.)

Wenn unsereiner derartige Tatsachen aufzählt, so kommt er leicht in den Geruch der Voreingenommenheit und Gehässigkeit — obwohl Tatsachen doch immer Tatsachen bleiben. Darum ist es gut, wenn von jüdischer Seite selber auf solche Mißverhältnisse hingewiesen wird. In Nr. 12 der Harden'schen „Zukunft" findet sich ein Aufsatz von dem Oberarzt Dr. Gg. Lomer in Blankenhain unter dem Titel „Der Massen-Aufstieg des Judentums". Er behandelt die vorstehend gekennzeichneten Tatsachen. Der Verfasser macht zunächst einige Eingeständnisse, die beim arglosen Leser den Eindruck erwecken sollen, als werde hier im juden-gegnerischen Sinne geschrieben, um dann desto wirksamer die Vorzüge der Juden zu preisen. Lomer meint, die Judenfrage schlummre nicht, so ruhig es auch auf der Oberfläche aussehe. Die Erfolge des „jüdischen Rassentums" (er verschmäht also das harmlose Mäntelchen der Konfessionalität !) zögen immer wieder die Blicke auf sich: Adels-Verleihungen an jüdische Groß-Kapitalisten, Empfang eines Bankmannes beim Kaiser, Orden-Verleihungen an Hebräer fänden immer ein lebhaftes Echo in der Presse. Während die liberalen Zeitungen „solche Etappen auf dem Vormarsche Israels mit Posaunen-Stößen markierten", erklinge aus anderen Blättern immer ein Entrüstungs-Schrei. „Einerlei, zufrieden ist Israel mit dem bisher Erreichten durchaus nicht, so groß auch die erzielten Erfolge sein mögen. Und sie sind größer, als gemeinhin bekannt ist." — Lomer meint, der Jude wisse genau, daß die Vorherrschaft in Handel und Presse nicht genüge,

---

*) Man beachte das Eingeständnis, daß die Revolution von 1848 ein Werk der Juden war.

um in einer Reihe mit anderen europäischen Rassen zu rangieren. „Der Weg zur entscheidenden Beeinflussung seines Wirtsvolkes geht über die akademischen Berufe, also über die höhere Schule." Der Opfermut der jüdischen Eltern sei staunenswert, um ihren Kindern die beste Schulbildung zu geben. Nun folgen Zahlen-Angaben im obigen Sinne, denen der Verfasser hinzusetzt: „Ich entsinne mich, daß wir in den neunziger Jahren auf dem Lessing-Gymnasium in Frankfurt in der Klasse genau ein Drittel Juden hatten. Das sind gewiß Zahlen, die zu denken geben." — „Im Ganzen kommt auf 80 Deutsche nur ein Jude, unter 80 Universitäts-Lehrern sind jedoch 12 Juden. An den Landgerichten Berlin's waren 1906 bereits 16 Prozent, an den Amtsgerichten 11 Prozent jüdische Richter." Die jüdischen Rechtsanwälte machen in Berlin, Frankfurt und Breslau mehr als die Hälfte aus. Auch jüdische Ärzte gibt es 6—7 mal so viel, als man nach dem Bevölkerungs-Verhältnis erwarten sollte. Und Lomer fährt fort:

„Diese nicht hinweg zu disputierende Vorherrschaft der Juden in den höheren, für das geistige Leben des Volkes maßgebenden Berufsständen muß natürlich ein entsprechendes Überwiegen jüdischen Einflusses in unserm öffentlichen Leben zur Folge haben. Sie haben die Bildung, sie haben das ungeheure, vielfach unterschätzte Machtmittel der zum größten Teile von ihnen beherrschten Presse, sie haben vor allem auch den zum Kriegführen erforderlichen Mammon: wer wollte leugnen, daß dieser Zustand der Dinge jedem Nachdenklichen Beklemmungen bereiten muß?"

Auf welchem Wege Juda diese Machtmittel errungen oder richtiger erschlichen hat, davon weiß uns Lomer leider nichts zu erzählen. Er sucht die Ursache lediglich in jüdischen Tugenden. Er betont den ausgesprochenen Familien-Sinn und festen Zusammenhalt der Judenschaft. „Die ganze Rasse fühlt sich im letzten Grunde als eine einzige große Familie, deren Glieder nach außen bedingungslos (!) für einander eintreten, oft selbst gegen Recht und Billigkeit." (!) „Im nationalen Sinne meist Kosmopoliten, sind sie die Fahnenträger eines ausgesprochenen Rassen-Egoismus." „Der jüdische Geschäftsmann, der dir einen Lieferanten empfehlen soll, nennt sicher einen Juden; der jüdische Arzt wird in schwierigen Fällen stets einen jüdischen Kollegen zuziehen. Er fühlt sich selbst d a als Glied seiner Rasse, wo der Christ geneigt ist, Toleranz walten zu lassen."

Als weitere Ursache des jüdischen Aufstieges erkennt der Verfasser die „hervorragende Intelligenz" — eine Eigenschaft, die man dem Hebräer zugestehen muß. Nur bewegt sich diese Intelligenz auf engen Gebieten, die sich wiederum um den persönlichen Vorteil gruppieren. Der Ansporn auch dieser Intelligenz ist die Selbstsucht. Die höchsten Geistesgaben selbstloser Hingebung, wie sie sich beim schaffenden Künstler, beim Dichter und Erfinder zeigen, mangeln dem Juden. Einen Leonardo da Vinci, einen Michel-Angelo, einen Shakespeare, einen Goethe, einen Rich. Wagner wird das Judentum nie hervorbringen. Lomer gesteht, daß die jüdische Intelligenz sich vorwiegend auf das Rechnerische beschränkt, auf den Handelsgeist, der auch bei der Berufswahl, bei der Heirat, bei der Gefälligkeit und Geselligkeit fragt: „Was bringt's ein?" Im Grunde genommen eine Intelligenz, die den Menschen auf eine niedrige Stufe hinabsetzt. Nach Lomer's Meinung hat „die intensive und ausschließliche Beschäftigung mit dem Handel diesen ausgeprägten Egoismus groß-

gezüchtet.“ Man könnte wohl mit mehr Recht umgekehrt sagen, daß eine Rasse, der alle höheren Menschen-Eigenschaften versagt blieben, genötigt war, ausschließlich zu Schacher und Wucher ihre Zuflucht zu nehmen.

Wertvoll ist das Eingeständnis, daß die Abneigung gegen das Hebräertum nicht ein künstlich herauf-beschworenes Erzeugnis der neueren Zeit ist und am allerwenigsten mit religiösen Vorurteilen zusammenhängt. Der Verfasser gesteht: „Je weiter wir in die Vergangenheit zurück blicken, um so größer erscheint uns die Unbeliebtheit der jüdischen Rasse, um so schärfer ist der Gegensatz zwischen ihr und den eigentlichen Europäern.“

Es ist gut, daß unsere Asiaten endlich bekennen, daß sie nicht zu den „eigentlichen Europäern“ gehören! — Was da von einem auf jüdischer Seite angeblich erwünschten „Annäherungs- und Durchdringungs-Prozeß“ mit den übrigen Nationen gefabelt wird, ist Spiegelfechterei. Denn die Hebräer wollen und können ja ihr Asiatentum niemals vergessen. Begrüßen sie sich nicht an ihrem Neujahrstage mit den Worten: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre in Jerusalem?“ — Treffend meint Lagarde: „Ihre Fremdheit betonen die Juden alle Tage selbst in der auffälligsten Weise; z. B. durch den Stil ihrer Synagogen. Was soll es bedeuten, Ansprüche auf den Ehrennamen eines Deutschen zu erheben, und die heiligsten Stätten, die man hat, in maurischem Stile zu bauen, um nur ja nicht vergessen zu lassen, daß man Semit, Asiat, Fremdling ist?“ —

Es klingt wie eine wohlmeinende Mahnung aus einem deutsch empfindenden Herzen, wenn Lomer fortfährt: „Und hier verbirgt sich ohne Zweifel eine beachtenswerte Gefahr für die gesunde Weiter-Entwicklung unseres deutschen Volkstums. Nimmt die Besetzung der führenden Berufs-Stellungen mit Juden nämlich noch weiter zu (und das ist zu erwarten), so ist es nicht ausgeschlossen, daß wir eines Tages außer der Finanz-Herrschaft auch eine jüdische Geistes-Herrschaft im Lande haben.“ Uns dünkt diese Mahnung fast zu bescheiden, denn wer klar blickt, weiß, daß wir diese jüdische Geistes-Herrschaft mindestens seit einem Jahrzehnt tatsächlich besitzen. Wer das bezweifelt, der möge eine unbefangene, wahrheitsgemäße Beleuchtung des Judenwesens in die große öffentliche Presse bringen, oder von einem akademischen Lehrstuhle aus diese Frage im nicht juden-freundlichen Sinne erörtern, oder ein Theater-Stück, einen Roman schreiben, der das Judenwesen wahrheitsgetreu enthüllt, und er wird mit Staunen gewahren, wie alle Türen sich ihm verschließen.

Auch einige üble jüdische Eigenschaften weiß uns Lomer aufzuzählen, damit sein Bild einen Zug von Naturtreue erhalte; aber er wählt die harmlosesten dieser Eigenschaften aus: „die zersetzende Überkritik, die sich wie ein Alb auf jede heitere, freie Welt-Auffassung legt, den allem Leben feindlichen Skeptizismus, der das unselige Erbgut der meisten alten Rassen ist. Ich meine auch den all-gegenwärtigen Erwerbssinn, der sich nicht scheut, aus den heiligsten Dingen des menschlichen Herzens ein Geschäft zu machen.“ — Lomer will nun diese „undeutschen und unsympathischen Eigenschaften unserer jüdischen Kultur-Genossen“ ausgemerzt sehen, aber — „ohne dabei die wertvolle Mitarbeit ihrer Träger beim innern Ausbau des Reiches zu verlieren.“ Wir meinen, wenn man die schlechten Eigenschaften der Juden loswerden will muß man schon den ganzen Juden dran geben, zumal

die Geschichte lehrt, daß er in seiner starren Eigenart seit 3000 Jahren unveränderlich geblieben ist. Auf seine Mitwirkung beim Ausbau des Reiches wollen wir gern verzichten. Sind doch alle großen Reiche und Kulturen stets o h n e Mitwirkung der Juden zustande gekommen, und sie sind zusammengebrochen, sobald sich die Mithilfe des Hebräers einstellte. Der Hebräer wirkt am Ausbau eines Staates mit, wie die Made am innern Ausbau des Apfels. Sie erhöht das Leben im Apfel, schafft Verkehr und legt neue Wege an; sie tut es gewiß in der besten Absicht und mit großem Fleiß; aber der dumme Apfel weiß das nicht zu schätzen: er zerfällt und verfault dabei. Ja, wenn es nur eine Möglichkeit gäbe, die „egoistischen, gegen die Allgemeinheit gerichteten Tendenzen unschädlich zu machen," wie es Lomer wünscht, und den Juden „soziale Fähigkeiten" einzupflanzen! Sollte Lomer mit den talmudischen und sonstigen rabbinischen Schriften so völlig unbekannt sein, daß er nicht wüßte, wie das Unsoziale, das Rassen-Egoistische, das Völker-Feindliche die ganze Wesenheit des Judentums ausmacht? Die Frage wäre also: wie ist es anzufangen, daß die Juden aufhören Juden zu sein? — Der alte Philosoph Fichte kannte nur ein einziges sehr radikales Mittel: „in einer Nacht ihnen allen die Köpfe abzuschneiden und andere aufzusetzen, in denen auch nicht eine einzige jüdische Idee steckt." Wir Neueren sind etwas humaner und auch über den Sitz der individuellen Eigenschaften etwas besser unterrichtet. Wir müßten empfehlen, ihnen allen das jüdische Blut abzulassen und dafür neues, besseres in die Adern zu füllen. Ohne eine solche durchgreifende Maßregel bleibt alle Juden-Verbesserung Quacksalberei.

Auch das, was Lomer vorschlägt! Er empfiehlt die „Radikal-Kur der Vermischung." Er meint, der Hebräer werde mit dem europäischen Blut auch das rechte Verständnis für unsere nationalen Interessen und für das tiefere Wesen unseres Volkes gewinnen. Wir zweifeln. Denn die Erfahrung lehrt, was der jüdische Professor Gans schon vor Jahrzehnten in die Worte kleidete: „Taufe und Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 3000 Jahren. Auch in zehnfacher Kreuzung ist unsere Rasse dominierend: es werden junge Juden daraus." — Lomer verspricht sich aber sogar eine Verbesserung unserer deutschen Rasse davon, denn der Normal-Deutsche von heute sei „politisch passiv, menschlich naiv und bürgerlich philiströs." Die Richtigkeit dieses Urteils läßt sich nicht bestreiten, und unser ganzer Kampf richtet sich seit Jahrzehnten gegen diese deutschen Schwächen. Nur wolle man sich entsinnen, daß die Deutschen nicht zu allen Zeiten so waren, wenigstens der germanische Teil ihrer Vorfahren nicht. Denn die alten Normannen und Wikinger und die völker-unterjochenden Goten waren gewiß keine Spießbürger. Wir behaupten sogar: erst vermöge der unehrlichen und lähmenden Gängelung des öffentlichen Geistes durch die jüdische Presse ist der Deutsche zu dem bejammernswerten Philister von heute geworden.

Lomer droht, wenn diese Vermischung nicht zustande käme, mit einer jüdischen Suprematie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, wobei die nicht-jüdischen Elemente nur noch die Geduldeten sein würden. —

Wenn heute nach solchen schmähenden Androhungen die deutsche Intelligenz sich nicht aufrafft, um in einem gewaltigen Protest durch Wort und Tat zu beweisen, daß es eine Bevormundung und Beherrschung durch Hebräer als eine Schmach empfindet und diese schimpfliche Knechtschaft um jeden Preis

von sich abzuschütteln entschlossen ist, so verdient dieses Volk nichts Anderes, als zum Heloten des Juden zu werden.

II.

Noch ein Anderer hat in diesen Tagen sich mit dem Problem der jüdischen Suprematie beschäftigt. Werner Sombart, der Professor der Volkswirtschaft. Er hielt im Dezember 1909 in der berliner Sing-Akademie vier Vorträge über das anziehende Thema „Judaismus und Kapitalismus", die viel Beifall fanden. Die Zuhörerschaft bestand vorwiegend aus Hebräern.

Der Vortragende versicherte, daß er dem Gegenstande ganz vorurteilslos und unpersönlich gegenüber stehe, denn ihm wären die Juden ein Volksstamm wie viele andere, etwa die Samojeden, die vor seinem Geistesauge über die Weltenbühne schritten. — Seine eigene Art der Unbefangenheit bekundete der Redner schon in den ersten Sätzen, in denen er darzutun suchte, daß fast alles Neue und Bedeutende in der Welt auf die Initiative der Juden zurück zu führen sei — z. B. die Entdeckung Amerika's, denn die Expedition des Kolumbus sei mit jüdischem Gelde finanziert gewesen. — Das Amerika von heute sei recht eigentlich ein Juderland, und Roosevelt habe die kolonisatorischen Verdienste der Juden öffentlich anerkannt. — Wer zweifelt nun noch, daß Herr Werner Sombart der unbefangene Beurteiler der vorliegenden Frage ist? —

Aber die Juden haben nach seiner Meinung noch größere Verdienste: sie schufen erst die materielle Basis für den modernen Staat, denn sie sind die „Erfinder des Kredits" (auf deutsch: der Pump-Wirtschaft und des Schuldenwesens) und die „Erfinder des Börsenhandels" (d. h. der künstlichen Beeinflussung der Preise und des Handels mit vorgespiegelten Werten); ja sie sind die „Erfinder des modernen Kapitalismus überhaupt". Das sollten unsere Sozial-Demokraten sich merken, die immer noch mit einem großen Spieß umher laufen und den Mann suchen, der das Kapital und die Arbeit erfunden hat. Wenn sie ihn noch nicht fanden, so ist vielleicht schuld, daß ihre jüdischen Führer ihnen nicht den rechten Weg weisen, — denn — dieses jüdische Verdienst hat Sombart aufzuzählen vergessen: — auch die Sozial-Demokratie ist eine Erfindung der Juden Lassalle und Marx und steht noch heute unter jüdischer Oberleitung.

Es sind gar seltsame Verdienste, die der Herr Professor sonst noch an seinen Lieblingen preist, denn — man höre: Im Handel haben sie zuerst die Form der Unterbietung angewandt mit allen Hilfsmitteln, die dazu gehören: dem Surrogat (also der Fälschung), der kleinern Elle u. a. m. (also: falsches Maß und Gewicht); sie sind die ersten Praktiker des Prinzips gewesen: großer Absatz, kleiner Nutzen, und somit sind die Juden die Väter des Freihandels und der freien Konkurrenz geworden.

Mit anderen Worten: die Juden haben die Unsolidität in Handel und Wandel eingeführt; denn gerade die Preis-Unterbietung mit Zuhilfenahme der Täuschung durch mindere Qualität und ungenaues Maß — das ist es, was alles Geschäftsleben vergiftet hat und was von ernsten Volkswirten als eine Haupt-Ursache unseres wirtschaftlichen und sozialen Verfalles erkannt ist. Das Zugeständnis, daß diese Schäden von jüdischer Seite aus-

gehen, ist recht wertvoll, denn selbst die verbissensten Judengegner haben bisher so summarische Beschuldigungen nicht zu erheben gewagt, die Juden als Erfinder aller schlechten Praktiken im Handel hinzustellen. Uns dünkt, Juda hat Ursache zu beten: Herr, bewahre uns vor unseren Freunden und Lobrednern!

Als der Vortragende durch psychologische Zergliederung zu ermitteln suchte, wie die Juden zu ihrer hervorragenden Stellung im Wirtschaftsleben gekommen seien, entdeckt er zuerst, daß sie „die eigentlichen Erben der antiken Kultur" wären. Worauf sich dieses Urteil gründet, haben wir nicht erfahren. Von dem schöpferischen Schönheits-Sinn der Griechen, von der soldatischen Tapferkeit der Römer haben wir bisher an ihnen nichts bemerkt. Daß sie aber zu „Vermögens-Akkumulatoren", zu Zusammen-Scharrern der Reichtümer wurden, das erklärt er durch ihre „ausgesprochene Unternehmer-Natur"; besser wohl: Spekulanten-Natur. Denn das Unternehmer-Wesen des Hebräers unterscheidet sich von dem des arischen Industriellen und Großkaufmanns wesentlich dadurch, daß er weniger auf eine produktive und wirtschaftlich-nützliche Tätigkeit, als auf künstliche Beeinflussung des Marktes und wucherische Wert-Verschiebungen bedacht ist. Um diese bedenkliche Natur des jüdischen Unternehmer-Geistes geschmackvoll zu umschreiben, bezeichnet sie Sombart als „monomanisch" und „teleologisch"; wir würden auf deutsch sagen: sie ist mit Einseitigkeit und Skrupellosigkeit auf den Zweck der Bereicherung gerichtet. Als Hilfsmittel bezeichnet Sombart die „überragende Intelligenz" und die „ökonomisch-spekulative Veranlagung" des Juden. Wie die scheinbare geschäftliche Intelligenz des Hebräers in Wahrheit auf alt-ererbten Kniffen, auf von Jugend an betriebener Schulung im Talmud-Geiste beruht, vor allem aber durch völlige Abwesenheit dessen, was wir Ehrgefühl, Scham und Gewissen nennen, begünstigt wird, das wurde dabei verschwiegen. Davon erzählen wir vielleicht ein ander Mal.

Den zahlenmäßigen Beweis für die jüdische Überlegenheit erbringt auch Sombart durch Vermögens- und Einkommens-Verhältnisse. In Baden machen die Juden nur $1^1/_3$% der Bevölkerung aus, besitzen aber ein steuerbares Einkommen von 160 Millionen, das sind mehr als 10% des Gesamt-Einkommens. In Frankfurt a. M. zahlen ca. 6000 jüdische Zensiten $2^1/_2$ Millionen Mark Steuern, d. h. fast soviel wie 24 800 evangelische Zensiten, die nur 3 Mill. aufbringen. $16^1/_2$% der Juden haben dort ein Einkommen von mehr als 12500 Mk., während nur 4,8% Evangelische ein solches Einkommen erreichen. In Berlin, wo die Juden noch nicht 5% ausmachen, bringen sie 30% der Staats-Einkommen-Steuer auf. — Das sind Tatsachen, die von der wirtschaftlich beherrschenden Stellung der Juden Zeugnis ablegen, die aber zugleich die Frage entstehen lassen: Was leisten die Juden der Gesamtheit für das viele Geld, das sie an sich bringen? Wo sind die Werke ihrer Hand und ihres Geistes? — Im Übrigen aber wissen nun doch unsere Revolutionäre und Anarchisten, wenn sie an die Teilung gehen, wo der Reichtum eigentlich zu suchen ist. —

Am lehrreichsten und verhältnismäßig sachlichsten waren die Betrachtungen des Vortragenden über die Entstehung des jüdischen Wesens. Er teilt die Menschheit in zwei große Klassen und zwar nach ihrer Welt-Anschauung und Betätigung, die er bei der einen Klasse „statisch-organisch

konkret", bei der anderen „dynamisch-mechanisch-abstrakt" nennt. Das ist eine recht gelehrte Umschreibung für sehr einfache Tatsachen. Es will sagen: Es gibt seßhafte und nomadische Völker; die ersteren sind in ihrer Geistesart beharrlich und stetig, auf das positive Schaffen im Bunde mit der Natur gerichtet und dadurch an den Boden gefesselt. Ihre Denkweise ist darum organisch und positiv. Die Anderen sind unstet und beweglich, fragen nicht nach dem organischen Zusammenhang der Dinge und denken rein mechanisch und spitzfindig. Ihr Denken schwebt im Unwirklichen (Abstrakten) und sucht den Vorteil des Augenblickes — ohne sich Rechenschaft zu geben über die künftige Wirkung ihres Tuns. Die Ersten sind schaffend und aufbauend, die Zweiten ausbeutend, kritisch verneinend, auflösend und zerstörend.

Auch mit dieser Entdeckung sagt uns Sombart nichts Neues. Die ernsthaften Männer, die sich seit Jahrzehnten forscherisch mit dem Juden-Problem beschäftigen, haben diese Sachlage längst bis in's Einzelne klar gestellt. Vor allem hat der treffliche Gelehrte Adolf Wahrmund, Professor an der orientalischen Akademie in Wien, in seinem Buche „Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Juden-Herrschaft" (Karlsruhe 1886) erschöpfende Aufschlüsse über diesen Gegenstand gegeben. Er sieht noch in den heutigen Juden das Prinzip des Nomadentums, der Wüstenräuber und Razzianten wirksam, die — unfähig zu produktiver Arbeit und eigenem kulturellen Schaffen — die Kultur-Gebiete anderer Völker überfallen, ausbeuten und abgrasen, um sie schließlich als Wüste hinter sich zu lassen. Sie üben bei uns ihr Handwerk nur in einer verkappten Form: in Gestalt des Börsengeschäfts, des Hypotheken-Wuchers, der Güter-Schlächterei, des betrügerischen Bankrottmachens und der sonstigen geschäftlichen Abgrasung. Nur der ungeheure produktive Fleiß unseres Volkes hat es ermöglicht, daß trotz der gewaltigen Zusammen-Raffung der wirtschaftlichen Werte seitens des Ausbeuters der allgemeine Zusammenbruch noch nicht erfolgte. Wie nahe wir ihm aber sind, zeigt das unheimliche Anwachsen der Zins- und Steuerlasten. Nach dem Zusammenbruch wird der Kultur-Beduine das zerrüttete Land hinter sich lassen und seine Zelte anderswo aufschlagen. Denn er ist heimatlos und kennt nicht das beseligende Gefühl der Vaterlands-Liebe. — So war es im alten Persien und Babylonien, so in Syrien, in Griechenland, in Rom, in Spanien. — Wir haben nicht nötig, aus der Weltgeschichte zu lernen; wir können's ja selber noch einmal probieren. —

Nur in einem Punkte ist Sombart nicht ganz gewissenhaft: Er spricht von zwei großen Klassen der Menschheit, die sich in zwei verschieden-artige Welt-Anschauungen teilen. In Wahrheit ist die eine Klasse recht klein; sie beschränkt sich fast lediglich auf das Judenvolk. Denn nicht nur alle europäischen Kulturvölker, auch die Mongolen, die Eskimo, ja die Neger Afrika's gehören zu den seßhaften Völkern mit der „statisch-organisch-konkreten" Welt-Anschauung; und die andere vertritt — außer einigen beduinischen Stämmen — lediglich der Hebräer, dem man allenfalls noch den nomadischen Zigeuner zuzählen kann. Denn der Grund-Unterschied ist der: die Seßhaften sind arbeitsam und ehrlich, die Anderen sind spitzbübisch, räuberisch und kennen den Begriff der Ehre und Ehrlichkeit nicht.

Aber immerhin — hören wir, was Sombart uns von diesem tiefsten Menschheits-Problem zu erzählen hat: Der Unterschied in den Wesensarten

der Menschheit gehe zurück auf die Beschäftigung der Menschen mit Ackerbau einerseits und der Viehzucht andrerseits. (Bei der letztern denkt der Vortragende offenbar an die alten Hirten-Nomaden des Morgenlandes, denn heute wird ja die Viehzucht nur von den Seßhaftesten, den Bauern, betrieben.) Die Ackerbauer verträten die Auffassung, daß der Mensch lebenslang an einem Platz stehe und auf diesem des Daseins Kreise vollenden solle; während die Nomaden der Auffassung seien, daß Jeder jederzeit seinen Platz erobern müsse. Dort das Ideal der ständischen Gliederung, hier das Ideal der Durchsetzung individueller Interessen. Der Wechsel von Busch, Bach, Flur, Hain erzeuge im Menschen konkrete Bilder; das echte Nomadentum betrachte dagegen die Wüste, die große Steppe als Feld der Tätigkeit, aus der keine Anschauung hervorgehe. In der Agrikultur-Tätigkeit entwickelten sich mehr die gemütlichen Fähigkeiten, der Nomade aber habe jeden Augenblick auf dem qui vive zu sein. Auf der einen Seite ständen gewissermaßen Baal und Goethe, auf der anderen Jahwe und Spinoza. Kapitalismus sei Nomadentum. Die Juden hätten nie in der dampfenden Scholle Wurzel gefaßt, sie wollen nicht seßhaft werden. Die Wüste und die moderne Stadt seien kontinuierliche Entwicklungs-Reihen, fern von der dampfenden Scholle. Abstraktheit des Geistes stamme aus der Wüste und der Stadt. Der Wanderer sei zweckbedacht, die auf den Erfolg gerichtete Tätigkeit sei ihm eigen, eine rein kapitalistische Idee. Dahin gehöre der Glaube an den „Fortschritt" der Menschheit. — Vom Zelt führte der Vortragende die Hörer in's Ghetto. Noch heute hafte manchem Juden ein gewisser Mangel an persönlicher Würde an. Doch könne man bei ihnen zwei Gruppen unterscheiden, zwischen denen es keine Gemeinschaft gebe: den Habitus des hochgewachsenen, schlanken, eleganten Juden und den der kleinen, gedrungenen, rundköpfigen, nicht semitischen sondern hethitischen Juden. Die ersteren habe man nicht zum Ghetto gezwungen, sie verträten das fein gezüchtete „aristokratische" Blut. Das orientalisch lebendige Wesen, aus dem Sonnenbrande der Wüste stammend, sei voll zur Entfaltung gekommen unter dem nordischen Klima. Nur experimentell könne man die Frage, was im Blut stecke, entscheiden: man nehme Jahr für Jahr 500 jüdische Kinder in den ersten Tagen der Geburt und tue sie in 500 nichtjüdische Häuser: was dann noch bleibe, müsse im Blute stecken. Leider werde sich dies Experiment nicht vollführen lassen. — Soweit Sombart.

Das können wir getrost gelten lassen, denn es entspricht der Auffassung, die wir von jeher vertreten haben. Wichtig ist das Eingeständnis, daß dem Kapitalismus der Charakter des Nomadentums, der Vaterlandslosigkeit anhafte. Das sollten unsere Staatsmänner sich merken bei dem Bemühen, den Staat auf den modernen Kapitalismus zu stützen. Sagte doch schon der alte witzige Galgenvogel Talleyrand: „Der Finanzmann trägt den Staat wie der Strick den Erhängten!" — Zudem aber ist, wie Wahrmund aus der semitischen Sprache feststellt, dem nomadischen Semiten der Begriff des Staates, d. h. der feststehenden Ordnung überhaupt unbekannt; sein Lebens-Element ist die Wandelung, der Umschwung und Umsturz. Der Semit findet nur in der fortwährenden Veränderung der Verhältnisse, in dem Mangel an jeder Ordnung, in der Verwirrung und Auflösung seine Rechnung. „Die Revolution ist der Stern Juda's" — hat der jüdische Geschichtsschreiber

Graetz bekannt, und solcher Anschauung gemäß sind Hebräer überall die Führer der umstürzlerischen Elemente. Wenn nun aber Kapitalismus und Nomadentum identisch sind, sonach der Jude als Nomade und Umstürzler der geborene Feind des modernen Staates ist: welchen Sinn hat dann Sombart's Wort: „die Juden schufen erst die materielle Basis für den modernen Staat?" — Man darf also den so witzig scheinenden Redespielen nicht auf den Grund leuchten. Uns dünkt, die materielle Basis des Staates war von jeher die Ackerscholle, nicht aber der Flugsand des spekulativen Kapitalismus.

* * *

Der Staat der seßhaften und ehrliebenden Menschen setzt Stetigkeit voraus, feste Ordnungen und gute Gesetze. Wer schaffen soll, aus handgreiflichen Dingen etwas bauen soll, muß die Beharrlichkeit, Beständigkeit, Dauerhaftigkeit lieben, ja sie sind ihm Lebens-Bedingung. Anders der beutesüchtige Nomade. Er liebt den Wandel, die Unbeständigkeit und Zerfahrenheit der Verhältnisse; dabei findet er die reichste Ernte. Alles Dauernde und Feststehende ist ihm verhaßt; er liebt die beweglichen Dinge, die man mitnehmen kann, wie die silbernen Löffel aus Ägypten. Er sucht darum alles zu mobilisieren, flüssig zu machen. Liegenschaften und Fabriken verwandelt er in Schuldscheine und Aktien, die sich in die Tasche stecken lassen; er wünscht sich alles Vermögen mobil. Auch feste Ordnungen und Gesetze sind ihm zuwider, ebenso wie feste Sitten und Anschauungen. Sein Ideal ist die Gesetzlosigkeit, die er „Freiheit" nennt; er liebt Umschwung und Auflösung, die ihm als „Fortschritt" erscheinen, — weil sie die Ausraubung der Völker und seine Bereicherung erleichtern.

Es ergibt sich daraus, daß Alles, was dem räuberischen Nomaden nützt, für die Seßhaften und Bauenden ein Verderben ist. Der Fortschritt des Semiten ist der Untergang der Arbeitenden und Ehrlichen. Darum haben alle Worte und Werte bei beiden Parteien entgegengesetzte Bedeutung. Der Nomade bringt eine Umwertung aller Werte mit, nennt böse, was für uns gut ist, und verherrlicht, was uns schadet. Da nun der kluge Wüstensohn sich bei uns nicht nur eines großen Teiles der materiellen Besitztümer bemächtigt hat, sondern auch die geistigen Werte an sich reißt und in seinem Sinne umprägt, so erklärt sich hieraus die allgemeine Begriffs-Verwirrung. Es ist ein neuer babylonischer Turmbau um uns her. Die semitische Presse täuscht das Volk über sein eigenes Heil, führt das öffentliche Leben den Weg des Verderbens und macht den blöden Massen dennoch weiß, das sei der wahre Fortschritt.

Der Jude lockt die Menschen nach der Stadt, wo der Geist der Wüste haust und die Ehrenhaften zugrunde gehen. Freilich lockt dort der „Erfolg", der aber aufgebaut ist auf die Ausschöpfung des Landes und der Menschen. Alle die blendenden Herrlichkeiten, die der semitisch-moderne Unternehmer-Geist uns dort vorgaukelt, entsprießen aus dem schonungslosen Raubbau an allen Kräften der Natur. Der abgeholzte Wald, die ausgeplünderten Erz- und Kohlengruben und die jungen Menschenkräfte des Landes wandern nach der Stadt und spiegeln uns dort eine Welt des Glanzes und der Üppigkeit vor — aber wie lange noch? Und wer ersetzt die schonungslos geplünderten Schätze der Erde und des Volkes? —

Mögen sich die Sephardim mit Stolz als „Edeljuden" über ihre gemeineren chasarischen Vettern aus dem Osten, die Aschkenasim, erheben: in ihrer Wesensart und ihrer Wirkung auf unser Volk sind sie beide gleich. Beide beherrscht der Geist der Wüste, beide sind durchdrungen von dem verlogenen spitzbübischen Geiste des Talmud.

Von der jüdischen Religion wußte der Vortragende zu sagen, daß sie für den Juden nicht nur die metaphysischen Dinge regele, sondern auch die nationalen, die rechtlichen, die sittlichen und die konventionellen. In der Tat liegt in dieser von uns öfters erwähnten Vielseitigkeit der jüdischen Lehre deren Stärke; sie kümmert sich nicht nur um die Seele, sondern um den ganzen Menschen mit all seinen täglichen Bedürfnissen; und wir wiederholen, daß unsere Religion so lange die schwächere sein wird, als sie nicht gleichfalls das Wesen der Nation, der Rasse, der Leibes-Fürsorge, der Politik und des Rechtslebens mit umfaßt. Nachahmenswert kann die jüdische Lehre uns aber nur hinsichtlich ihres äußern Aufbaues, nicht nach ihrem Inhalt sein.

Das gegensätzliche Wesen zwischen den positiv-schaffenden Ansässigen und den zerstörenden Raub-Nomaden kommt auch in der Religion zum Ausdruck. Was uns sittlich und tugendhaft dünkt, ist dem Talmud-Gläubigen ein Gegenstand des Gelächters und Spottes. Das uns Verwerfliche wird dort zur höchsten Weisheit erhoben. Sittliche Pflichten gibt es dort allenfalls gegen den Bluts- und Glaubens-Genossen, sonst nicht. Gut und berechtigt scheint dem Talmudisten Alles, was geeignet ist, den außerhalb des Rasse-Verbandes Stehenden zu schaden und den Kindern Juda Vorteil zu bringen. Der materielle Erfolg ist der einzige Maßstab für die Begriffe gut und böse. Die talmudische Lehre ist die zur Religion erhobene Unsittlichkeit, das geheiligte Verbrechen gegen die verhaßte nicht-jüdische Menschheit. Alles ist erlaubt, was den Juden nützt und den Anderen schadet. Hier ist der tiefe Riß, der das Judentum ewig und unversöhnlich von der gesitteten Menschheit scheidet: der völlige Mangel an sittlichem Bewußtsein; die Ablehnung jedes Bandes zwischen dem Talmud-Gläubigen und der übrigen Menschheit. Talmudgeist ist vollendete Nichtswürdigkeit, ist der zur Religion erhobene Verrat. Der Jude sieht in jedem Nichtjuden einen Feind, ja ein Tier, gegenüber dem er jedes Gewissens und Pflichtgefühls enthoben ist. Dem Denkenden aber zeigt jene Lehre, welche Mittel wir anzuwenden hätten, um mit den Juden gründlich fertig zu werden. Denn wir brauchen den Talmud in seiner Anwendung nur umzukehren, den Juden mit gleichem Maße zu messen, wie er uns, und es gibt keine Judenfrage und keine Judenplage mehr.

Hat man je gehört, daß unsere aufgeklärten Juden sich gegen den Talmud gewendet hätten? — daß sie — um das Judentum völlig abzutun — etwa die Verbrennung aller talmudischen Schriften gefordert hätten? — daß sie verlangten, der Talmud dürfe nicht mehr in den jüdischen Schulen gelehrt werden? Ganz im Gegenteil! Auch die aufgeklärten und getauften Hebräer halten noch schützend ihre Hände über das alte Buch voll Verbrecher-Gesinnung. Das spricht wohl deutlicher als alles Andere. Es hat nie eine so niedrige Ausgeburt des Menschengeistes gegeben, wie sie der Talmud darstellt. Und doch will ihn der Jude nicht missen!

Als vor zwei Jahrzehnten einige Männer der Wissenschaft im Verein mit anderen ernsten Vaterlands-Freunden an Regierungs-Behörden das Er-

suchen richteten, sie möchten durch unabhängige Gelehrte eine vorurteilsfreie Übersetzung gewisser talmudischer Stellen veranlassen, damit endlich einmal der Streit um diese Fragen geschlichtet werde, erging die Antwort, es sei „untunlich" diesem Verlangen nachzugeben. —

Sombart blieb daher recht an der Oberfläche, wenn er an einigen Äußerlichkeiten die Bedeutung der jüdischen Religion für den Kapitalismus nachzuweisen suchte. In formaler Hinsicht habe die jüdische Religion die Erhaltung der jüdischen Eigenart und die Abschließung gegen das Fremde gefördert und besonders den Sinn für Rabulistik und Formalistik ausgebildet. Materiell sah er den Kern der jüdischen Religion in der Vertrags-Idee des Volkes Israel mit Jahwe. Jahwe verheiße den Gerechten, die seine Gebote erfüllen, irdisches Wohlergehen (!) — In dieser Forderung des formalen Gehorsams liege die Rationalisierung des gesamten Denkens und Handelns. So sei der Jude der homo capitalisticus, das erste kapitalistische Wirtschafts-Subjekt geworden. Das Wesen des Kapitalismus sei die Rationalisierung der Wirtschaft, die Abwendung alles Gemüthaften. (!) Von ihrer Religion her brachten die Juden die Vorstellung mit, daß der Reichtum das Unterpfand des göttlichen Wohlgefallens wäre, ganz im Gegensatz zum Christentum, das die Armut lobpreise. Auch der moderne Gedanke der Gewerbefreiheit sei talmud-offiziös, ebenso die Idee des produktiven Zinses. — So Sombart.

Wie fein spielen hier wieder Wahrheiten und Unsinnigkeiten in einander. Was ist produktiver Zins? Längst haben wir den Zins, den e w i g e n Zins, der niemals eine Tilgung des Darlehens bewirkt, als das schlingende Ungeheuer erkannt, das den Wohlstand der schaffenden Völker langsam aber sicher aufzehrt und ihnen selber Kraft und Leben aus den Adern saugt, sie zu Knechten des Kapitals macht — und nun auf einmal soll er produktiv sein? — Doch, entsinnen wir uns der Gegensätzlichkeit des Denkens der Seßhaften und der Nomaden, der Arier und Semiten. Was für den ehrlich Schaffenden vernichtend ist, ist für den räuberischen Ausbeuter produktiv. Der wucherische Zins bewirkt in den Händen des Nomaden das Wachstum des Kapitals, und das ist für ihn der Inbegriff aller zeitlichen und ewigen Güter. Das Kapital ist ihm Mittel der Ausbeutung, Mittel der Herrschaft. Während der Arier sich abmüht, Bodenfrüchte, Werkzeuge, Maschinen, Kunstschätze zu schaffen, saugt der Semit mit Hilfe des unersättlichen zinsheischenden Kapitals alle diese Früchte des fremden Fleißes an sich, und der Schaffende, der Bauer, der Arbeiter, der Erfinder, der Künstler verarmt — trotz allen Fleißes. Solche Wirtschaft bewirkt zwar schließlich den Ruin aller produktiven Stände, sie schlachtet die Henne, die die goldenen Eier legt und ist darum unvernünftig, unrationell, aber dem Auge des Semiten erscheint sie produktiv und rationalistisch. Der Hebräer hat allezeit Verstand mit Vernunft verwechselt, weil er die letztere nicht kennt, nicht besitzt. Vernunft handelt niemals widernatürlich, wohl aber der spekulative Verstand. Der Jude ist der vernunft-entkleidete Entartungs-Mensch, der all sein bischen Verstandes-Witz in den Dienst seiner kurzsichtigen Selbstsucht stellt und, durch seinen Augenblicks-Erfolg verblendet, sich für wunder wie weise hält. Und das ist der Trost in unseren augenblicklichen Nöten: der Jude zerstört in seiner Vernunft-Widrigkeit immer selbst wieder, was er zu schaffen trachtet — das nach seiner Meinung so fein und gewaltig gesponnene goldene Netz, was er über die Erde wirft, um alle Völker

in seine Sklavenketten zu zwingen. Seit 3000 Jahren arbeiten die Juden daran, ihre Kapital-Herrschaft über alle Nationen aufzurichten, und immer, wenn sie ihrem Ziele nahe zu sein schienen, brach ihre Herrlichkeit in nichts zusammen. Warum sind sie nicht schon längst die Herren der Welt? Weil sie es niemals werden können. Mit dem negativen Geiste der Zersetzung ist der Jude ein gewaltiger Zerstörer fremder Werke, aber am letzten Ende zerstört er sein eigenes Werk. Die fehlende Vernunft muß schließlich sich gegen sich selber kehren. Das ist der Fluch, der auf Ahasverus lastet. Zum Schaffen gehört Vernunft, zum Zerstören nur schlauer Verstand und Aberwitz. So bleibt der Hebräer trotz seiner vermeintlichen Intelligenz, doch ewig der — dumme Teufel, der sich selbst betrügt. Ein Fluchbeladener ist der Hebräer von Anbeginn seines Entstehens, und Fluch bringt er über jedes Land, das ihm Raum gewährt. „Du wirst alle Völker fressen, die der Geist der Lüge in deine Hand geben wird" — das ist die Weissagung, der nur der Nachsatz fehlt: und am Geist der Lüge wirst du schließlich selber ersticken. — Nur wer sich Juden und Judensinn weit vom Leibe hält, hat Zukunft und Ewigkeit.

III.

Immerhin: gegenwärtig übt, wie die angeführten Tatsachen unwiderleglich dartun, der orientalische Gast bei uns eine wirtschaftliche und geistige Vorherrschaft aus; und nicht ohne Beschämung müssen wir uns fragen, wie er diese fast erdrückende Machtstellung hat erobern können. Seine so viel gerühmte Intelligenz hätte dazu nicht ausgereicht, wenn ihm nicht deutsche Fehler und Schwächen so außerordentlich zu Hilfe gekomm wären.

Unsere Verfehlung beginnt bei der Jugend-Erziehung, bei der Schule. Die Schule soll den jungen Menschen wappnen für alle Gefahren des Lebens; sie soll ihm nicht nur ein Rüstzeug mitgeben, mit dem er den Lebenskampf siegreich bestehen kann, sie soll ihm auch die Augen öffnen für die Lebens f e i n d e; sie soll ihn alles Gefährliche kennen lehren: giftige Pflanzen und Tiere, ebenso wie giftige Menschen. Was hat nun die Schule seither getan, um unsere Jugend, die männliche wie die weibliche, vor dem gefährlichsten Feinde deutschen Geisteslebens, deutscher Sitte und Kultur, dem räuberischen Semiten zu warnen? Was für Waffen hat sie der Jugend mitgegeben, um den tückischen Anschlägen dieses Gegners nicht zu erliegen?

Gerade hier waltet ein unseliges Mißgeschick. Zunächst hat die Schule, dem kirchlichen Einflusse nachgebend, diesen grimmen Kulturfeind überhaupt nicht erkannt, ja ihn im Täusche-Gewand des Wohltäters gezeigt; sie hat ihn verklärt zu einem Träger des religiösen Gedankens. Der — vielleicht nur zufällige — Umstand, daß die Ideal-Gestalt der christlichen Lehre in jüdischer Umgebung sich bewegt, hat die irrige Meinung entstehen lassen, als ob das Judenvolk an der Entstehung des Christentums irgend welchen positiven Anteil habe — obwohl ein näheres Zusehen doch deutlich zeigt, daß sich das Judenvolk allerwegen ablehnend zur christlichen Lehre stellt und sie und ihren Träger von Anfang an mit grimmigem Hasse verfolgt: daß darum ja auch die ersten Christen unter Galiläern, Samariern und anderen „heidnischen" Völkern gefunden wurden, nicht aber unter den Judäern. Das Judenvolk hat nur insofern zur Entstehung des Christen-

tums beigetragen, als es durch seine Hartherzigkeit, Selbstsucht und Ruchlosigkeit den Ansporn dazu gab, als Gegensatz eine Lehre der äußersten Selbst-Verleugnung und Milde hervorzurufen. Nur als Protest gegen das Judenwesen kann das Christentum logisch begriffen werden; es ist in vielen Stücken die unmittelbare Umkehrung des jüdischen Denkens.

Es war daher Unverstand, den Juden selber die Schaffung des Christentums zu zuschreiben und die Geschichte des Judenvolkes als unzertrennlich mit der christlichen Lehre zu verquicken. Eine gröbere Instinktlosigkeit konnte kaum begangen werden. Aber unter dem Banne dieser falschen Vorstellung wurde nun alles Judenwesen sinnlos verklärt und das Hebräervolk, über dessen Verkommenheit und Missetat die Propheten zu zetern nicht müde werden, als ein Muster der Frömmigkeit und guten Sitte hingestellt. Das Judenvolk galt als das religiöse Volk par excellence, als das „heilige Volk", das allen anderen als Vorbild dienen müsse. Mit diesem falschen Weltbilde im Herzen, mit einer geradezu blinden Voreingenommenheit f ü r den Juden ausgerüstet, geht nun unsere Jugend in das Leben hinaus; kein Wunder, wenn sie infolge dieser falschen Orientierung sich darinnen niemals ganz zurecht findet. Die heuchlerische Larve von Lessing's Nathan hat noch mithelfen müssen, die deutschen Sinne über den Juden auf's tiefste zu betören und die Verwirrung schier grenzenlos zu machen.*)

Aber zu dem Übel der falschen Lehr-Grundlagen gesellte sich noch ein anderes. Eine eigentümliche Verkettung von Umständen hat es bewirkt, daß ein Teil der deutschen Lehrerschaft mit seinen Sympathien bisher auf Seiten des Hebräers stand und in ihm einen Bundes-Genossen erblickte. Er erschien ihnen als ein Verfechter fortschrittlicher Bildung und ein eifriger Gehilfe im Kampfe gegen die kirchliche Reaktion. Der deutsche Volksschul-Lehrer hegt eine begreifliche Abneigung gegen die kirchliche Bevormundung, wie sie durch die geistliche Schul-Aufsicht gegeben ist. Nebenbei lehnt sich geweckter Geist gegen rückständige kirchliche Lehrsätze auf. So kommt es, daß — bei der üblichen Übertreibung, wie sie sich in allen solchen Lagen einstellt — Kirche und Christentum, oder doch die Vertreter derselben, als schlimmste Feinde einer freien Entwicklung der Pädagogik angesehen werden. In seinem Kampfe gegen diese „Reaktion" mußte dem Lehrer jeder Bundes-Genosse willkommen scheinen; und hier nun begegnete er sich sympathisch mit dem Hebräer, der, wenn auch aus ganz anderen Gründen, ebenfalls einen erbitterten Kampf gegen Christentum und Kirche führt. Der semitische Nomade in seinem Drange, alles Feste und Organische zu lockern und zu lösen, erkennt in der Kirche ein Hemmnis seiner Herrschafts-Entfaltung; ja, er sieht darin ein letztes Geistesband, das die Völker noch immer, wenn auch lose, zusammenhält. Will er seine Herrschaft unumstritten aufrichten, so muß auch dieses Bollwerk fallen — (wie auch das der Heeres-Organisation). Zudem gemahnt ihn der Anblick des Mannes am Kreuze an die ewige Schmach seines Stammes-Verbrechens. Ist es nicht ein ewiges Wahrzeichen dafür, wie Juda allezeit die Wahrheit an's Kreuz zu schlagen trachtet?

---

*) Vergl. „Nathan der Schlaue" Von Max Bewer in Hammer Nr. 6 u. 7.

Aus dieser eigentümlichen Sachlage heraus haben sich zwei ganz ungleiche Partner zusammen gefunden: der nach dem Lichte der Aufklärung strebende junge deutsche Volksschul-Lehrer und der ewige Geistes-Verfinsterer und Seelen-Verräter Judas. Verschlagen wie immer, hat der Hebräer seiner politischen Partei-Vertretung noch obendrein den schönen Namen „Freisinn" beigelegt; ein neuer Anlaß, daß viele freiheits-durstige Seelen in ihrer Ahnungslosigkeit sich den hebräischen Fahnen anschlossen.

So marschieren große Scharen unserer Volksbildner unbewußt im jüdischen Heerbann; sie lesen jüdische Preß-Organe und hören von dem Hebräer nur Rühmliches. Er erscheint ihnen als der rechte Prophet der neuzeitlichen Entwicklung, als der Träger alles Fortschrittes. Wäre es ein Wunder, wenn die Lehrer diese Anschauung auch auf die Schüler übertrügen? —

Man redet neuerdings viel von „staatsbürgerlicher Erziehung" der reifern Jugend; und in der Tat, hier ist ein wichtiges Feld noch zu beackern. Die Schule sollte den Jüngling nicht in das Leben entlassen, ohne ihm die notwendigsten Richtlinien und Maßstäbe für das arische Staatswesen mitzugeben. Soll aber eine solche Vorbildung segensreich werden, so wird zuvor ein Teil der Lehrer in seinen Anschauungen über das öffentliche Leben selber erst gründlich umlernen müssen.

* * *

Ähnlich wie den Lehrern erging es anderen beamteten Kreisen, die mit dem praktischen Leben zu wenig in Berührung kamen, um ihre Schulmeinung an Hand greifbarer Tatsachen zu berichtigen. So hat ein großer Teil unseres Volkes bisher die Sachlage nicht im rechten Lichte gesehen und deshalb abgelehnt, ernstlich Stellung zu dieser Streitfrage zu nehmen. Für die schweren Schädigungen, die der Hebräer unserm Volke auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete zufügt, hatten Viele kein Auge, denn sie werden fürerst nicht davon berührt. Nachdem aber Bekenntnisse vorliegen, die uns offen mit einer jüdischen Suprematie bedrohen, ist solche Harmlosigkeit nicht mehr angängig. Der deutsche Idealist möge sich nochmals vergegenwärtigen, was in dem „Zukunft"-Aufsatz offen eingestanden ist — (wir reden nach Möglichkeit mit den Worten des Verfassers): Das „jüdische Rassentum" (nicht eine harmlose „israelitische Konfession") ist auf einem energischen Vormarsche begriffen; es strebt nach den einflußreichsten Stellen im Staate, und „seine Erfolge sind größer als gemeinhin bekannt ist." Das Judentum besitzt bereits die Vorherrschaft im Handel und in der Presse, aber sie genügt ihm nicht; es erstrebt die „geistige Beeinflussung seines Wirtsvolkes" (!) durch Okkupierung der akademischen Berufe. Bei dem planmäßigen Vordringen „begünstigen sich die Hebräer gegenseitig bedingungslos, selbst unter Hintansetzung von Recht und Billigkeit". Das Judentum ist von einem „ausgesprochenen Rassen-Egoismus" geleitet und rühmt sich dieser Eigenschaft. Es wird zugestanden, daß der Jude überall den Juden bevorzugt und daß diese gegenseitige Förderung nichts Anderes bezweckt als die Zurückdrängung der deutschen Elemente bezw. der „europäischen Wirtsvölker". Das Endziel ist eingestandenermaßen die Auf-

richtung einer „jüdischen Suprematie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens."

Das Verdienst dieses Aufsatzes besteht darin, daß hier die Maske völlig fallen gelassen und die jüdische Herrschafts-Absicht offen eingestanden wird. Der Jude erscheint nun nicht mehr als der harmlose Mitbürger, der nur sein Lebensrecht erbittet und nachsichtige Duldung begehrt; er bekennt sich als Eroberer, der die „eigentlichen Europäer" unterwerfen und sich dienstbar machen will, — zwar nicht mit der rauhen aber ehrlichen Kraft des Schwertes, wohl aber mit schleichender List, mit der tückischen Macht des Goldes und der „geistigen Beeinflussung" — wir dürfen wohl sagen: Bevormundung der Völker. Er bekennt sich den europäischen Nationen als Gegner, mindestens als Rivale; und so wird nun auch der vertrauensseligste Humanitäts-Schwärmer sich endlich eingestehen müssen, was der wackere Adolf Wahrmund bereits vor 25 Jahren schrieb: „Der Weg der Juden über die Erde ist ein Kriegszug zu deren Eroberung."

Der durch Tatsachen belegte Stand der Dinge ist höchst beschämend für die europäischen Nationen, und man könnte an deren gesundem Sinn verzweifeln, wenn nicht so viele Faktoren mitgewirkt hätten, den Geist der arischen Völker zu betäuben. Die Kirche wie die Schule haben sich in gleichem Maße bemüht, uns gegen diesen geheimen Feind zu entwaffnen. Sie haben uns kein ehrliches Bild von ihm gegeben, ja ihn sogar als Träger göttlicher Gedanken und als ein Vorbild tugendhaften Lebens hingestellt. Der sentimentale Humanismus und die liberale politische Phrase haben mit geholfen, uns gegen die Judengefahr blind zu machen, ja uns die Hände zu binden. Man kam in den Geruch der Unbildung, wenn man mit gesunden Augen die gefährlichen Seiten des Judenwesens erkannte. Allerhand abstrakten Theorien und politischen Schlagworten zuliebe hat unser Volk Jahrzehnte hindurch auf den Gebrauch seiner gesunden Sinne verzichtet. Der Jude mußte durchaus wohlriechen, wenn die Nase uns auch zehnmal sagte, daß er stinkt.

* * *

Der Hebräer betrachtet sich nun heute vollauf als Sieger und glaubt, die Friedens-Bedingungen diktieren zu dürfen. Lomer droht: „Entweder Israel triumphans oder eine Fusion der Firmen!" — Die Auffassung des Nationalitäts-Kampfes als Wettstreit zweier konkurrierender Firmen ist recht kennzeichnend.

Dem Vorschlag der Bluts-Vermischung steht so Manches entgegen. Sind die Einsichten in die Rassen-Hygiene auch noch recht jung und unzulänglich, so gilt doch soviel als erwiesen, daß die Vermischung stark abweichender Rassen im allgemeinen nichts Gutes zeitigt. Die optimistische Auffassung, als müsse eine Rassenkreuzung zu einer Verschmelzung der g u t e n Eigenschaften beider Rassen führen und ein Wesen von erhöhten Natur-Anlagen ergeben, ist leider tausendfach widerlegt. Die Praxis ergibt in der Kreuzung — mit ganz seltenen Ausnahmen — minderwertige Wesen mit getrübten Instinkten, oft in auffälliger Weise eine Summierung der schlechten Eigenschaften beider Erzeuger. Und wenn im ersten Gliede, wie es bei der Vermischung mit den dunklen Rassen vorkommen soll, gewisse körperliche Vorzüge (besonders beim weiblichen Geschlechte bestechende Äußerlichkeiten) vor-

handen sind, so verschwinden sie doch in den folgenden Generationen und es bleibt das belastende Hauptmerkmal aller Rassen-Vermischung: die Degeneration.

Es ist verwunderlich, wie Lomer, der uns auch als Mitarbeiter der Politisch-anthropologischen Revue bekannt ist, zu so leichtfertigen Vorschlägen kommen konnte. Von jüdischer Seite sind aber derartige Vorschläge überhaupt nicht ernst zu nehmen, denn gerade den Juden ist die Bedeutung des Rassewesens besser bekannt als irgend einem neuzeitlichen Volke. Das „Geheimnis des Blutes" bildet den Kern ihrer religiösen Überlieferungen, und ihr Rassen-Stolz lehnt energisch die Vermischung und das Aufgehen in einem anderen Volke ab. Wo sie anders tun, spielen sie Komödie oder verfolgen besondere Absichten. Die starre Absonderung von allen übrigen Völkern der Welt bildet ein Grundgesetz des Judentums. Die alt-testamentlichen Schriften warnen wiederholt vor der Vermischung mit anderen Völkern; immer wieder heißt es: Bleibe ein Fremdling in dem Lande, darinnen du wohnest, so will ich das Volk in deine Gewalt geben. — Auch die neuere Zeit hat Zeugnisse genug dafür erbracht, daß die Juden in ihrer großen Gesamtheit die Vermischung ablehnen. Die Ausnahmen sind selten, und wo sie auftreten, dienen sie zumeist besonderen Zielen. Die Esther-Politik, d. h. die Kunst, durch verführerische Jüdinnen sich Machthaber und einflußreiche Personen willfährig zu machen, übt die Judenheit von jeher; und das System ist noch nach anderer Richtung weise ausgebaut. So groß auch die materielle Macht der Hebräer in der Neuzeit sein mag, so sehr sie die Reichtümer der Völker in ihre Hände gebracht haben: es befinden sich doch noch immer gewaltige Machtmittel in anderem Besitz. Die schöpferische und erfinderische Kraft der arischen Völker ist zu gewaltig, ihre Arbeitsfähigkeit scheinbar so unerschöpflich, daß selbst die ungeheure Aufsaugung des Volks-Vermögens durch die Juden mit der erstaunlichen Produktionskraft der Nation nicht Schritt halten kann. Noch immer gibt es große Besitztümer in nichtjüdischen Händen, noch immer erstehen mächtige Industrie- und Handels-Firmen, die neue Reichtümer bilden und sich der jüdischen Botmäßigkeit entziehen. Das herrschsüchtige und unersättlich habgierige Judentum gewahrt es mit heimlichem Ingrimm. Noch immer verschließen sich angesehene und besonders aristokratische Gesellschafts-Schichten dem jüdischen Zutritt; da muß Bresche gelegt werden, und dazu sollen die Mischheiraten dienen. Zahlreich genug schon haben sich Abkömmlinge des Adels von jüdischen Familien einfangen lassen, in manche „königliche Kaufmanns-Familie" und große Industrie-Firma hat sich ein Hebräer, geschickt buhlend, eingeschlichen. Es ist eine sehr durchsichtige Taktik: In die Positionen, die der jüdische Feind nicht mit wirtschaftlicher Gewalt nehmen kann, weiß er mit List einzudringen; er läßt solche Festungen mit einem goldbeladenen Esel stürmen. Reiche Jüdinnen werden einflußreichen Männern in geschickter Weise angetragen, und leider meist mit Erfolg. Große Vermögen und mächtige Geschäftsfirmen, die bisher der jüdischen Annexion widerstanden, werden planmäßig „zusammen-geheiratet". Man hat uns von einer großen rheinischen Industrie-Firma ein seltsames Schicksal erzählt. Der schwer-reiche Groß-Fabrikant hatte drei blühende Töchter, die gegen ihre Freier begreiflich wählerisch waren. Da kam ein

eleganter Mann aus der Ferne, durch gute Beziehungen bestens empfohlen. Er freite die älteste, aber — seltsames Mißgeschick — sie starb im ersten Wochenbett. Er freite nach üblicher Trauerfrist die zweite, allein — auch sie starb bald. Und da er nun die dritte genommen hat, so ist auf die einfachste Weise das große Vermögen und die alte Firma in neue Hand gekommen. Und wie Firmen und Vermögen, so lassen sich auch Adelstitel und Besitzungen zusammen heiraten.

Also lediglich in solcher Richtung dürfte von jüdischer Seite der Wunsch nach Vermischung laut werden; auf die weiten Kreise des bürgerlichen Mittelstandes hat man es schwerlich abgesehen. Hier haben sich aber zum Glück auch die Instinkte noch reiner erhalten und widerstreben einem solchen Spiel.

* * *

Den Leuten, die so leichthin davon reden, daß wir die Juden uns anpassen (assimilieren) und uns mit ihnen verschmelzen sollten, fehlt offenbar alles Gefühl für die tiefe Wesens-Verschiedenheit zwischen Deutschen und Hebräern. Nicht nur die Lebens-Bedingungen, auch die Ideale beider Völker sind grundverschieden. Der Hebräer hat außerdem durch Jahrtausende bewiesen, daß er nicht wandlungs- und anpassungs-fähig ist; er hat sich nirgend assimiliert. Der Deutsche leidet am entgegen-gesetzten Fehler: er ist allzu sehr zur Anpassung geneigt. Das ungestörte Neben-einander-leben zwischen beiden Nationen könnte also nur zur Folge haben, daß der Deutsche allmälig zum Juden wird. Aber selbst wenn die arischen Völker sich alle Eigenschaften des Semiten aneignen könnten, müßten sie im freien Wettbewerb gegen jenen doch unterliegen — solange sie nicht zugleich der innigen Interessen-Gemeinschaft angehören, die sich unter dem Deckmantel der jüdischen Religion verbirgt. Denn weniger durch ihre überlegene Intelligenz, als durch das verschwörungsmäßige Zusammenwirken aller Glieder hat die Judenschaft ihre großen wirtschaftlichen und politischen Erfolge errungen. Alle Juden der Erde bilden gleichsam eine einzige große Chawrusse auf Grund talmudischer Geschäfts-Grundsätze; und sie werden nie daran denken, diesen Geschäfts-Vorteil aufzugeben, zumal er allein ihnen Existenz, Gewinn und Vorherrschaft sichert. Jude sein heißt: seinen Vorteil suchen durch den Schaden der Anderen — wie es durch das ganze Verhältnis des unproduktiven Nomaden zum produktiven Seßhaften gegeben ist.

Das talmudische Gesetz bildet nicht nur ein religiöses Bekenntnis, es enthält zugleich die staatliche Verfassung der Hebräer. Und dieses Gesetz ist begründet auf die Bluts-Gemeinschaft, auf die Rasse. Nur wer als Jude geboren, von jüdischen Eltern gezeugt ist, kann völlig als Jude anerkannt werden. Diese Ausschließlichkeit bildet einen Grundstein der jüdischen Lehre; und da der Hebräer auf seine Rassen-Eigenart maßlos stolz ist, sich für etwas Besonderes und „Auserwähltes" hält, so mag man ermessen, ob ihm an einer Verschmelzung ernstlich gelegen sein kann. Das talmudische Gesetz sagt, daß die Juden gleich den Engeln Gottes wären, die Nichtjuden aber gleich den Tieren, die keine Seele haben, und es verheißt den Hebräern „Herrschaft über alle Völker", wenn sie am Gesetz festhalten.

Also gestehen wir uns doch die handgreifliche Tatsache: Der Jude will und kann nicht mit anderen Menschen gleich sein; er fordert — wie

ein jüdisches Witzwort sagt — „Gleichberechtigung mit Agio“. Er verlangt, ein Vorzugs-Bürger zu sein, er fordert allerwegen Ausnahmen und Vorrechte für sich: er will ausbeuten, unterjochen und herrschen. Das rabbinische Gesetz sagt ausdrücklich, daß der Jude sich nicht — oder doch nur zum Schein — unter andere Gesetze beugen dürfe. Es fordert für alle Juden unumschränkte Herrenrechte und weist die Nichtjuden ihnen als Sklaven zu. Die Juden und ihr Gesetz dulden wollen, heißt daher: die jüdische Vorherrschaft anerkennen, sich unter die Oberherrschaft des Judentums beugen.

Alle Verschmelzungs-Vorschläge sind deshalb entweder aus Unkenntnis entsprungene Naivitäten oder betörende Vorspiegelungen, die uns einschläfern sollen.

* * *

Aber selbst, wenn dem nicht so wäre, bilden die Hebräer unter uns eine Gefahr. Wenn wir es heute als eine Pflicht erkennen, alles Fremde abzulehnen, wenn unser nationaler Stolz und Reinlichkeits-Sinn fordert, daß wir Wälsches, Römisches, Anglomanisches ausscheiden in Schrift und Sprache, in Sitten und Anschauungen, in gesellschaftlichen Bräuchen, in Recht und Gesetz: wieviel mehr müssen wir dann nicht gegen jüdisches Wesen uns wenden! Der Hebräer ist uns ungleich fremder als alle übrigen europäischen Völkerschaften. Romanen und Slaven sind uns immerhin noch bluts- und wesens-verwandt, sie sind zum mindesten ehrlich schaffende, seßhafte Völker — um also mit Sombart zu reden — von der „statisch-organisch-konkreten Welt-Anschauung“; der unstete räuberische Semit aber ist in seinem Wesen der tiefste Gegensatz zu uns; er ist unser geistiger Antipode — im strengsten Sinne des Wortes. In semitischer Anschauung stehen alle Dinge für uns auf dem Kopfe. Wenn wir also ernstlich an eine Gesundung unseres Wesens durch Ablehnung alles Fremden denken, so müssen wir zuerst bei der Ausscheidung des Semitentums beginnen; und es will uns nicht recht einleuchten, daß es unseren mannigfachen Deutschtums-Reinigern um ihre Aufgabe heiliger Ernst sein kann, solange sie nicht zugleich den Kampf gegen das Judenwesen aufnehmen.

Durch das Aufkommen der Juden ist die Integrität unseres Volkes zerstört worden. Es gibt heute kein einheitliches deutsches Geistesleben mehr, wie es z. B. zu Goethe's Zeiten noch bestand. Damals nahmen alle starken Geister innigen Anteil an den Regungen des nationalen Genius; jede neue Schöpfung, jeder neue Gedanke fand lebhaften Widerhall bei allen geistig Munteren in der Nation. Das ist heute nicht mehr so. Der nationale Anruf verhallt ungehört; unserem nationalen Leben fehlt die Resonnanz; es ist als ob die Deutschen einander selber nicht mehr verständen, als wären sie von einander getrennt durch Polsterwände, die jeden Klang dämpfen und ersticken. Nur e i n e Stimme dringt laut durch das Volk und findet — wenn auch künstlich gemachten — Widerhall in hundert Organen: die des Hebräers. Während die deutschen Nervensysteme von tausend Dissonanzen zerrissen scheinen, sind alle jüdischen Nerven noch auf einen einheitlichen Grundton gestimmt und reagieren auf's empfindlichste bei jedem Anschlag. Freilich hat der Klang dieser Saiten zumeist einen metallischen Beigeschmack, denn alle jüdische Harmonie verwandelt sich sofort in einen klingenden Segen

für Israel. O ja, es gibt auch heute noch starke Stimmungen, die durch's ganze Land getragen werden, sie haben nur den einen Fehler, daß sie nicht deutsch sind. Wo gelegentlich ein Jubel durch die Nation zu brausen scheint, da stehen wir mit geteilten Gefühlen abseits; wir möchten uns gern mit freuen, aber ein Nebenton, der uns das Innerste verwundet, verbietet es uns. Unmerklich leise und doch stetig fortschreitend wird Alles auf den hebräischen Grundton umgestimmt, auf hebräische Maßstäbe zugeschnitten.

Die Harmonie der deutschen Seelen ist verloren gegangen; das alte Verstehen und Vertrauen ist geschwunden. Seitdem der Hebräer unter uns haust, ist das Leben auf Feindseligkeit gestellt. Jeder arbeitet gegen den Anderen; denn der Fremdling hat uns es gelehrt und tut durch sein Beispiel dar, daß nur die rücksichtslose Selbstsucht noch berechtigt sei. Aller Gemeingeist ist ausgeschaltet. . . . . .

Sind wir nicht selbst schuld an diesen Zuständen? Gewiß! Immerhin ist die Schande, den Ränken des uralten Völker-Betörers erlegen zu sein, für uns erträglich, denn viele andere Völker haben zuvor das gleiche Schicksal geteilt. Sie sind von innen heraus zermürbt worden und dem Untergang verfallen, ohne nur den Zusammenhang der Dinge recht zu begreifen. Und das ist der Unterschied in unserer Lage: Wir erkennen zum ersten Mal den Aufreibungs-Prozeß der arischen Nationen in allen seinen Einzelheiten; wir sind uns über alle Ursachen und Wirkungen vollauf im Klaren. Und damit dürfte der Bann gebrochen sein, mit dem Juda seither die Welt umfing. Die jüdische Übermacht beruhte auf Blendung und Betörung; fangen die geblendeten Augen an zu sehen und zu unterscheiden, so zerstiebt der Zauber.

Die Gefahr ist im Schwinden, denn der Jude ist nur solange gefährlich, als er unerkannt bleibt. Mit hypnotischer Macht lag seither der jüdische Geistesbann auf den Völkern; sie standen vor etwas Rätselhaftem, das sie erschreckte und verwirrte. Sie begriffen nicht, woher die geheimnisvollen Kräfte kamen, mit denen Juda alle Verhältnisse sich unterwarf; sie ahnten kaum die Mittel und Wege, mit denen der Fremdling seinen Zauber übte. Das Judentum erschien als ein Geheimnis, als ein Dämon, dem übernatürliche Kräfte zur Verfügung standen — „und die Furcht der Juden kam über sie".

Die Schleier sind gefallen. Heute steht der Völker-Dämon in seiner ganzen scheußlichen Nacktheit vor unseren Augen, armselig und durchsichtig wie ein Skelett. Wir sind uns über Natur und Wesen desselben völlig im Klaren, wir kennen alle die verschlagenen Mittel und Wege, auf denen er seine Ziele verfolgt. Wir wissen, daß es die Schwächen der Menschen selber und die Lücken ihrer gesellschaftlichen Organisation waren, durch die er seinen Eingang fand und seine Herrschaft ausübte. Darum ist heute schon der Bann gebrochen. Fortschreitende Aufklärung, die keinen Winkel semitischer Hinterhältigkeit mehr unbeleuchtet läßt, wird das Wirkungsfeld des Hebräers immer mehr einengen. Unsere Gesellschaft wird sich neu organisieren auf so festen und vernunftvollen Grundlagen, daß für die Büberei des Nomaden kein Spielraum mehr bleibt. Alle die Gelegenheiten zu Betrug und Wucher, die den gaunerischen Schmarotzer groß und mächtig machten, werden beschnitten werden.

Auf der Einfalt und Arglosigkeit der arischen Völker war die Herr-

4348195521

schaft des diebischen Semiten aufgebaut; erkannt und entlarvt sinkt er in sein Nichts zurück. Und zu dieser Entlarvung und Entwaffnung werden die Juden selbst beitragen; ihr kurzsichtiger Augenblicks-Verstand legt ihnen selber die Schlingen, in denen sie sich schließlich fangen.

Die „destruktiven Tendenzen" in unserem Volksleben gehen allerwegen auf den semitischen Fremdgeist zurück und sind gekennzeichnet durch Feindseligkeit gegen die produktiven Klassen und gegen alle gesund-organischen Gesellschafts-Gebilde. Der arische Staat läßt sich nur festigen durch besondern Schutz alles dessen, was der semitische Zerstörer-Geist mit Haß und Spott verfolgt: Bauerntum, Handwerk, Adel, Heer, Königtum, National- und Rasse-Gefühl. Wer hierin dem Juden hilft, dem mögen die Götter verzeihen; er weiß nicht was er tut.

Die volle Erkenntnis der vorstehend geschilderten Tatsachen ist bisher nur einem kleinen Teile unserer Volks-Genossen zugänglich geworden. Der Großteil der Gebildeten kennt nur die gefälschten Darstellungen, wie sie von jüdischer Seite in die Öffentlichkeit getragen werden. Wollte ein Jeder, der die rechten Einsichten gewonnen hat, sein Teil beitragen, um seinen deutschen Stammesbrüdern den Nebelschleier vom Gesicht ziehen zu helfen, so würde die Sachlage sich rasch ändern. Die semitischen Lügen und Massen-Verhetzungen würden nicht mehr einen so fruchtbaren Boden finden wie bisher, und die Gesundung unseres Volksgeistes würde rasche Fortschritte machen.

Die Kreise, die auf der Grundlage eines freien neuzeitlichen Denkens und ohne parteipolitische Voreingenommenheit auf die Gesundung und Erneuerung unseres Volkslebens hinarbeiten wollen, haben sich um die Zeitschrift „Hammer" geschart. Das von Theodor Fritsch herausgegebene seit 1902 halbmonatlich erscheinende Blatt bringt Beiträge aus vorzüglichen Federn über alle Gebiete unseres öffentlichen Lebens und arbeitet ehrlich an dem Aufbau einer neudeutschen Geistes-Kultur. Die Kämpferschar der Lichtfreunde, die um jenes Blatt versammelt ist, zählt bereits nach vielen Tausenden, und jeder rechtschaffene Deutsche ist in ihr willkommen, der, aus ehrlicher Liebe zu seinem Volke, an der Genesung unserer Zeit mitarbeiten will.

Probe-Nrn. des „Hammer" werden auf Wunsch von dem unterzeichneten Verlag unentgeltlich zugesandt. Das vorliegende Schriftchen aber dürfte sich besonders dazu eignen, in gebildeten Kreisen mancherlei Vorurteile und Wahn-Vorstellungen beseitigen zu helfen. Wer also sein Volk liebt und an die Zukunft unserer Kinder denkt, der möge das Schriftchen verbreiten helfen. Es wird für diesen Zweck zu billigen Partie-Preisen abgegeben; Unbemittelte erhalten auf Wunsch einige Exemplare umsonst.

Und wer das Schriftchen gelesen hat, der werfe es nicht achtlos beiseite, sondern gebe es in andere Hände weiter — mit dem Bewußtsein, daß er dadurch Licht auf Erde verbreiten hilft und an seinen armen betrogenen Volks-Genossen ein gutes Werk tut.

Hammer-Verlag (Th. Fritsch) Leipzig,
Königstr. 27.

Druck von W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig.

45899

Das wahre Wesen des Judentums ist bisher nicht in vollem Maße erkannt worden. Was sich hier hinter der Firma einer Glaubens-Sekte verbirgt, ist in Wahrheit etwas ganz anderes. Die Namen „Gott" und „Religion" sind mißbraucht worden, um eine unerhörte Täuschung an den Völkern zu verüben. Wer der eigentliche Gott des Hebräertums ist, das enthüllt die Schrift von Theod. Fritsch:

„Mein Beweis-Material gegen Jahwe."

Anhand einer von Luther falsch übersetzten Bibelstelle wird hier nachgewiesen, daß sich ein ungöttlicher Geist hinter Jahwe verbirgt, nicht der Geist der Liebe und Güte, sondern der Geist des Hasses und der Rache, der von Feindschaft gegen alle Völker erfüllt ist.

Das Buch ist in jeder Buchhandlung erhältlich, sowie vom unterzeichneten Verlage zu beziehen.

Preis geheftet Mk. 1.50, gebunden 2 Mark.

Hammer-Verlag (Th. Fritsch)

Leipzig, Königstr. 27.